

# Raus aus dem Elfenbeinturm – rein in die Praxis

Studenten des Orientalischen Instituts erstellen eine Datenbank mit Information über arabische Länder und beraten Unternehmen der Region

Von ULRIKE FROBÖSE

Unflexibel und praxisfern: Deutsche Universitäten sind für viele noch immer ein Elfenbeinturm, in dem Studenten ausschließlich zu Wissenschaftlern ausgebildet werden. Doch damit zielt beispielsweise die Leipziger Uni am Bedarf vorbei, denn von den 24.500 eingeschriebenen Studenten kann höchstens jeder zehnte auf eine wissenschaftliche Laufbahn hoffen. Indessen zeigen einige Initiativen von Studenten und Professoren in Leipzig, dass universitäre Bildung auch für die Berufswelt nützlich sein kann.

Zum Beispiel am Orientalischen Institut: Die Studenten der Arabistik lernen in ihren Seminaren nicht nur die arabische Sprache und Kultur kennen, sondern beschäftigen sich auch mit der Lebensweise der Menschen in den arabischen Ländern, mit deren Wirtschaft, der Politik und ihrem Rechtssystem. „Genau dieses Wissen brauchen auch Firmen in Leipzig, die Geschäfte mit Unternehmen dieser Region abschließen wollen“, erklärt der Arabist Professor Eckehard Schulz. Er hat zusammen mit Studenten und Kollegen eine Datenbank im Internet aufgebaut, den „Islam-Catalogue“, in der Informationen zu diesen Ländern gesammelt werden. „Zuerst war die Idee rein wissenschaftlich, um die vorhandenen Daten festzuhalten, und dann habe ich mich nach finanziellen Fördermöglichkeiten umgesehen“, sagt Schulz. Und die hat er, wie viele seiner Kollegen, außerhalb der Universität gefunden.

Doch finanzielle Hilfe allein genügt nicht, damit Universität und private Unternehmen erfolgreich zusammenarbeiten. Angebote müssen erstellt, Verträge geschlossen und Rechnungen gestellt

werden – Aufgaben, mit denen sich Wissenschaftler ungerne befassen.

Diesen kaufmännischen Part soll die „Gesellschaft für Wissenschaft und Marketing“ (GEWIMA) für die Universität übernehmen. Die in der Rechtsform einer GmbH organisierte Gesellschaft wurde im November 1997 gegründet; Gesellschafter ist die Universität. „Unser Ziel ist es, Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu sein und alle Erzeugnisse der Universität zu vermarkten“, sagt Geschäftsführer Heiko Schwesinger. „Wir verwalten Fördergelder für Forschungsprojekte, wir verhandeln mit den Unternehmen, die die wissenschaftlichen Ergebnisse nutzen wollen, und wir erstellen die Verträge für die Institute.“

Auch die studentischen Mitarbeiter am Orientalischen Institut sind bei der GEWIMA auf Honorarbasis angestellt. Denn: „Eine öffentliche Einrichtung wie die Universität darf ihre Produkte nicht selbst vermarkten“, erklärt Schwesinger. Der stark geisteswissenschaftlich orientierten Alma Mater fällt es jedoch nicht leicht, ihre Forschungsergebnisse zu verkaufen. Daher müssen die Ideen, für die sich die private Wirtschaft interessieren könnte, aus den Instituten selbst kommen. Die GEWIMA kann nur vermitteln – und sie soll dies mit wenig

finanziellen Mitteln und nur sechs Mitarbeitern leisten.

Es müsse noch viel getan werden, um unternehmerische Tätigkeiten bei den Studenten anzuregen, meint auch Klaus Melzer von der Forschungskontaktstelle der Universität. Doch er gibt auch zu bedenken: „Die wissenschaftliche Ausbildung der Studenten bleibt wichtig.“ Seine Begründung: „Die internationalen Standards der Wissenschaft und nicht die Bedürfnisse privater Unternehmen müssen Orientierungspunkt für die Universität bleiben.“

Dass dies nicht unbedingt ein Widerspruch sein muss, zeigt das Projekt des Orientalischen Instituts. Inzwischen halten dort 21 Studenten und Absol-

venten den „Islam-Catalogue“ auf dem neuesten Stand und helfen mehr als 40 kleinen und mittelständischen Unternehmen in Sachsen, ihre Angebote im Internet in arabischer Sprache zu präsentieren. Von der Geschäftsidee bis zum Vertragsabschluss stehen die Studenten den Firmen für alle Fragen ständig zur Verfügung – also eine umfangreiche Betreuung zu günstigen Konditionen. „Ein vereidigter Übersetzer würde die Unternehmen mehr kosten“, meint Anke Reichenbach, Doktorandin am Orientalischen Institut. „Es ist eine gelungene Verbindung, die beiden Seiten gibt, was bisher fehlte, nämlich uns die praktische Anwendung und den Firmen das fehlende Know-how.“

Campus-Meinung

Theorielastig

Von ASTRID KRANZ



Das Wissenschaftsverständnis deutscher Universitäten gilt vielen Vertretern der Berufswelt als nicht mehr zeitgemäß. Viel zu theorielastig, so lautet ein oft gehörter Vorwurf. Dass dies jedoch nicht überall stimmt, beweist zum Beispiel das Orientalische Institut der Universität Leipzig mit der cleveren Initiative ihres „Islam-Catalogue“. Bei dieser Kooperation profitieren sowohl die Studenten als auch die Unternehmen von den universitären Forschungsergebnissen – ein Projekt mit Beispielcharakter, das Schule machen sollte. Denn nur so lernen Studenten konkrete Probleme der Praxis kennen und können mit wissenschaftlichen Methoden Lösungsstrategien entwickeln. Deutsche Universitäten sollten auch für die Geisteswissenschaften endlich konkrete Konzepte entwickeln, wie wissenschaftliche Theorie und angewandte Praxis in ein ausgeglichenes Verhältnis gesetzt werden können. Und dies hätte einen zusätzlichen Nutzen: Ausgebildete Akademiker würden sich dank ihrer praktischen Erfahrungen leichter auf dem Arbeitsmarkt zurechtfinden.

Studentenfutter

Sprecherin trat zurück

Die Sprecherin des Studententrates (StuRa) der Universität Leipzig, Heide Lazarus, ist zurückgetreten. Als Hauptgrund für diesen Schritt nannte die 30-Jährige die Ablehnung einiger Referenten, ihre Arbeit in dem für den StuRa notwendigen Maße zu koordinieren und eine Arbeitsatmosphäre, die Teamarbeit unmöglich mache. Im November letzten Jahres war ein Misstrauensantrag einiger Mitglieder und Referenten gegen die gebürtige Dresdnerin im Plenum, der obersten Entscheidungsinstanz der Studentenvertretung, gescheitert. Damals wurde Heide Lazarus vorgeworfen, sie habe in der Vergangenheit Referenten mit Aufgaben überlastet und für einen Imageverlust des StuRa gesorgt. Dennoch wollte sie bis zum Ende ihrer Amtszeit am 31. März weiterarbeiten und ihren Kurs beibehalten. Gleichzeitig trat auch Lutz Kosbab, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, zurück. „Die Anfeindungen gegen Heide Lazarus behinderten die Arbeit erheblich“, sagte er. Offenes Mobbing und gegenseitige Anfeindungen hätten eine Zusammenarbeit unmöglich gemacht.

Tagung zu Rechtsextremen

Unter dem Motto „Rechtsextreme Jugend: Eine Erschütterung der Gesellschaft?“ findet vom 8. bis zum 10. März ein Fachkongress im Hörsaalgebäude der Universität Leipzig statt. Zu den Veranstaltern gehören unter anderem die Uni selbst, die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) und die Stadt Leipzig. Das Programm umfasst Vorträge und Diskussionen zum Thema. Anmeldeabschluss für Interessenten ist der 8. Februar. Die Teilnahmegebühr beträgt 75, für Studenten und Arbeitslose 45 Mark. Informationen gibt es unter Telefon 0341/5 80 44 27 oder 5 80 43 46.

Foto-Ausstellung

Eine Foto-Ausstellung unter dem Titel „People and Politics – Einblicke in das politische System der USA“ findet vom 20. Januar bis 4. Februar im Hörsaalgebäude am Augustusplatz statt. Bebildert wird eine 19-tägige Studienreise von Studenten des Amerikanistik-Institutes durch die Vereinigten Staaten. 60 Farb- und Schwarzweißfotos zeigen Regierungsgebäude, Politiker, aber auch Landschaftsaufnahmen.

Tag der offenen Tür

Zum „Rundgang 2000“ lädt die Hochschule für Grafik und Buchkunst am Freitag und Sonnabend, den 4. und 5. Februar, in die Wächterstraße ein. Jeweils von 14 bis 20 Uhr stehen für Besucher die Ateliers der Künstler offen. Außerdem sind Werkstattführungen und Gespräche mit Studenten und Professoren möglich. Dazu gibt es Wissenswertes über Projekte aus den Gattungen Grafik, Malerei, Fotografie, Medienkunst, Design und Illustration.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Marcus Reichl. Campus ist erreichbar unter Tel./Fax 9 73 57 44/46.

SIEMENS



Werbepanner an der Universität: So könnte sie aussehen, wenn es gelingt Forschungsergebnisse und Ideen der Studenten zu vermarkten.

Montage: Jan Woitas

## Metall verbiegt sich, Schweißnähte reißen, Brücken krachen unter Beifall zusammen

Brückenmodellwettbewerb an der HTWK / Preise für Modelle mit höchster Tragfähigkeit und bestem Design vergeben

Im Hinterhof des Hauptgebäudes der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) steht neben einem riesigen Bauloch ein in die Jahre gekommenes Gebäude, die Versuchshalle des Fachbereiches Bauwesen. Drinnen fällt eine Fülle von Maschinen und Werkzeugen jeglicher Art auf, zu viele für die kleine Halle. Neben der Tür wird aus vier Fässern flüssig Bier gezapft. In der Mitte der Halle stehen dicht gedrängt über 100 Menschen. Ihre Blicke richten sich auf den so genannten Prüfstand, in dem eine Brücke auf ihre Belastbarkeit hin untersucht wird.

Den jüngsten Brückenmodellwettbewerb für Bauingenieur- und Architekturstudenten der HTWK moderierte Volker Slowik, Professor für Baumechanik. Von seinen Mitarbeitern wird eine Metallbrücke in den Prüfstand gelegt und ausgerichtet. Eine Art riesiger Stempel drückt von oben auf die Brücke. Die Belastung wird dadurch kontinuierlich erhöht. Auf einer großen Videoleinwand sind zeitgleich die Messergebnisse für alle sichtbar. Das Metall verbiegt sich, plötzlich reißen die Schweißnähte und die Brücke zerbricht. Die höchste Belastbarkeit ist erreicht, die Kurve fällt ab. Das Ergebnis der Tragfähigkeit wird von Beate Villmann, Mitarbeiterin des Fachbereiches Bauwesen, direkt in den Computer eingegeben. Villmann findet: „Die Studenten

bekommen durch diesen Wettbewerb ein gutes Gefühl für Materialien und Konstruktionen.“ Slowik geht noch einen Schritt weiter: „Die Studenten unserer Fachhochschule bauen mit richtigem Material und müssen deshalb keine Modelle aus Papier und Streichhölzern basteln.“

Die nächste Brücke wird in den Prüfstand gelegt – das Holzmodell von Konstantin Sommer. Auch seine Brücke darf nur maximal zwei Kilogramm wiegen und die vorgegebenen Begrenzungsmaße nicht überschreiten, wie es die Wettbewerbsregeln vorsehen. Die Belastungskurve steigt nahezu unauffällig, bis der Prüfstand plötzlich mit einem Knacklaut aufbricht. Konstantin jubelt über die 400 Mark, die er als Siegpriämie mit nach Hause nimmt. Seine

knapp unterlegenen Konkurrenten freuen sich über 300 Mark für den zweiten Platz und über 200 Mark für Platz drei. Zusätzlich wird ein Preis für die beste Gestaltung verliehen, der dieses Jahr an zwei Personen geht. Die Gelder kommen von der Firma Hoch-Tief, die den Wettbewerb finanziell unterstützt.

Nicht nur die Sieger sind begeistert von dem Wettbewerb, auch andere Anwesende ziehen eine positive Reso-

nanz. „Die jüngeren Semester können sich mit den Älteren austauschen und werden so an die Problematik der Statik herangeführt“, meint Bernd Rühle, Professor für Bauwesen an der HTWK. Alle Beteiligten beenden mit einem kräftigen Schluck Bier den Wettbewerb. Carmen Schulenburg, StuRa-Sprecherin der HTWK, betont: „Hier treffen sich Professoren und Studenten, um die Distanz zwischen ihnen abzubauen.“ Ulf Schindler, Barbara Sabel



Ein Brückenmodell wird im Prüfstand auf seine Belastbarkeit getestet. Foto: Jan Woitas

Bis Frühjahr werden die neuen Gewächshäuser des Botanischen Gartens bepflanzt / Bromelienforschung beginnt wieder

## Braune Strumpfhosen sind fürs Anpflanzen ideal

„Reich‘ doch bitte mal ein Stück Strumpfhose rüber“ – diese Aufforderung ist zurzeit häufig in den Schaugewächshäusern des Botanischen Gartens der Universität zu hören. Die fünf neuen Glashäuser wurden im Oktober fertig gestellt. Kosten: 6,6 Millionen Mark. Jetzt läuft die Bepflanzung auf Hochtouren. Neben Palmen und Farne werden auch Bromelien und tropische Orchideen – so genannte Epiphy-

ten – angepflanzt. Damen-Feinstrumpfhosen sind dabei das wichtigste Hilfsmittel.

Epiphyten sind Gewächse, die im Regenwald auf Bäumen „sitzen“, ohne ihnen Nährstoffe zu entziehen. Ute Lohs ist damit beschäftigt, Epiphyten-Bewuchs nachzubilden. „Mit Strumpfhosen-Streifen binde ich sie an den Baumstämmen fest, damit sich ihre Wurzeln langsam am Baum festklamern kön-

nen“, erklärt die Leiterin der Forschungs- und Lehrsammlung. „Braune Strumpfhosen sind dafür ideal: Sie sind dehnbar, passen zur Farbe des Stammes und verrotten nicht so schnell.“

Vor allem Bromelien haben eine enorme ökologische Bedeutung im Regenwald. In ihren trichterförmigen Blüten sammelt sich Regenwasser. In jeder Bromelie bildet sich somit ein eigenes kleines Ökosystem mit Algen, Krebsen, Würmern und Gräten heraus. Deshalb freut sich Garten-Direktor Professor Wilfried Morawetz, dass die Bromelien-Forschung bald wieder beginnen kann: „Hier gab es wegen des Neubaus der Anlagen leider fast drei Jahre Stillstand. Im Interimsquartier in Liebertswolkwitz hatten wir keine idealen Bedingungen zum Forschen. Per Langzeitvideokamera mit extremem Zeitraffer sollen die Studenten das Wachstum der Bromelien nun bald wieder beobachten können.“

Indes setzt Ute Lohs mit ihren Kolleginnen Gabriela Hartmann und Annett Lohs die Tropenlandschaft Stück für Stück zusammen. Die Garten-Expertin: „Ich bastele die Pflanzen wie ein Mosaik. Der Besucher soll sich hier wie in der Grünen Hölle fühlen.“ Um eine Epiphyten-Pflanze aufzubinden, benötigt sie mindestens 15 Minuten. Zuerst setzt Ute Lohs die Pflanze auf den Stamm, legt dann mehrere Schichten eingeweichten Fasertorf auf die Wurzeln. Mit

den Mikrofasern-Fetzen bindet sie schließlich alles fest. „Hat die Strumpfhose eine Laufmasche und reißt, habe ich Pech. Da muss ich von vorn beginnen“, so die 39-jährige Gärtnerin.

Bromelien und Orchideen gedeihen gut bei mindestens 25 Grad und 70 bis 80 Prozent Luftfeuchte. Solche Bedingungen hatten die Pflanzen, die Ute Lohs liebevoll „meine kleinen Grünen“ nennt, in der alten Anlage nicht. „Die war in einem schlimmen Zustand“, erinnert sie sich. „Manchmal hatten wir in den Tropenhäusern nur sechs Grad und haben mit Kerzen geheizt.“ Die neuen Gewächshäuser besitzen nun technische Raffinessen: Neben Befeuchtungs- und Beschattungsanlagen und einer automatischen Temperaturregelung gibt es vier Gießwasser-Arten (enthärtet, vorgewärmt etc.). „Nur die Strumpfhosen sind die alten geblieben“, scherzt Frau Lohs.

Noch in diesem Jahr wird der zweite Bauabschnitt beginnen. Für zehn Millionen Mark soll der Garten neue Neuzuchtgewächshäuser und ein neues Mangroven- und Seerosenhaus bekommen. Bereits im März werden die Tropenhäuser eröffnet. Direktor Morawetz: „Dann sind hier auch Ausstellungen und Konzerte geplant.“ Bis dahin hat seine Kollegin noch alle Hände voll zu tun. Ute Lohs: „Wer alte und saubere Strumpfhosen übrig hat, kann sie gern vorbeibringen.“ Christian Adler



Ute Lohs pflanzt eine Bromelie an.

Foto: Jan Woitas

Übrigens...

Na also, doch gut angekommen im neuen Jahrtausend. Und was haben wir am Vorabend der Millenniumsnacht noch alle befürchtet! Mega-Gau der Computer, Ausfall sämtlicher Steuerprogramme, Atomkrieg als Patens erste Amtshandlung. Oder alle Leute rennen noch zum Sparkassenautomaten, Anarchie auf den Straßen. Und in der Zeitung stand, dass die Regierung einen Millenniumsstab gebildet habe. Gott weiß, was das ist. Nostradamus hatte Recht – und das schrie förmlich nach einer Geschäftsidee.

Die Stromversorgung sollte ausfallen, die Leute um Punkt Mitternacht im Dunkeln sitzen und frieren.

Und ich bringe den Menschen das Licht zurück, als Prometheus der Neuzeit. Schon zu Beginn des neuen Jahres wäre ich ein „gemachter“ Mann, dachte ich. Sofort stürzte ich in den nächsten Baumarkt, um Taschenlampen, Batterien, Notstromaggregate und diverse Strahler zu erwerben. Anschließend würde ich sie teuer verschleudern. Als ich dem Verkäufer meine Einkaufswünsche vortrug, feixte er mich an: „Sie also auch!“ Zwei weitere Versuche bei der Konkurrenz – das gleiche abschätziges Verkäufergrinsen. Bald verfolgten Euphorie und Unternehmungsgeist. Offenbar hatten sich Leipziger Bürger bis über beide Ohren eingedeckt – Enttäuschung. Enttäuschung auch, weil mein elektronischer – immer noch funktionierender – Wecker klingelte und ich aus dem Millenniums-Traum erwachte. c.g.

### Dritte studentische Messe für Ideen

Bis 24. Januar können sich Studierende von Kunst- und Designschulen aus aller Welt mit ihren noch unveröffentlichten Projekten (Bücher, CDs, Illustrationen, Animationen, Internetprojekte) für die dritte studentische Ideenmesse bewerben. Unter dem Motto „Erstausgabe 2000“ stehen für hundert studentische Projekte auf der Leipziger Buchmesse im März nächsten Jahres kostenlose Präsentationsmöglichkeiten zur Verfügung.

Die Veranstaltung wird von der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) und der Leipziger Buchmesse organisiert.

Um mehr Fachpublikum als in den vergangenen Jahren zu erreichen, wird die Veranstaltung im kommenden Jahr erstmals direkt auf dem Gelände der Buchmesse stattfinden. Dazu wird eine kreisrunde, etwa 400 Quadratmeter große Fläche in der Halle „buch + art“ eingerichtet, die von fünf Meter hohen Papierbahnen umrahmt wird.

Derzeit werden etwa 500 Kunsthochschulen in ganz Europa angeschrieben. Zudem können Interessierte Bewerbungsunterlagen bei der HGB anfordern. „In den letzten Jahren gab es ungefähr 190 Bewerbungen“, erinnert sich HGB-Sprecherin Susanne Schuck. Für dieses Jahr hofft sie auf ähnlichen Zuspruch. „Immerhin bietet die Messe für die Studenten die Chance, sich zu präsentieren und wichtige Kontakte für die Zukunft zu knüpfen.“ M. Reichl